

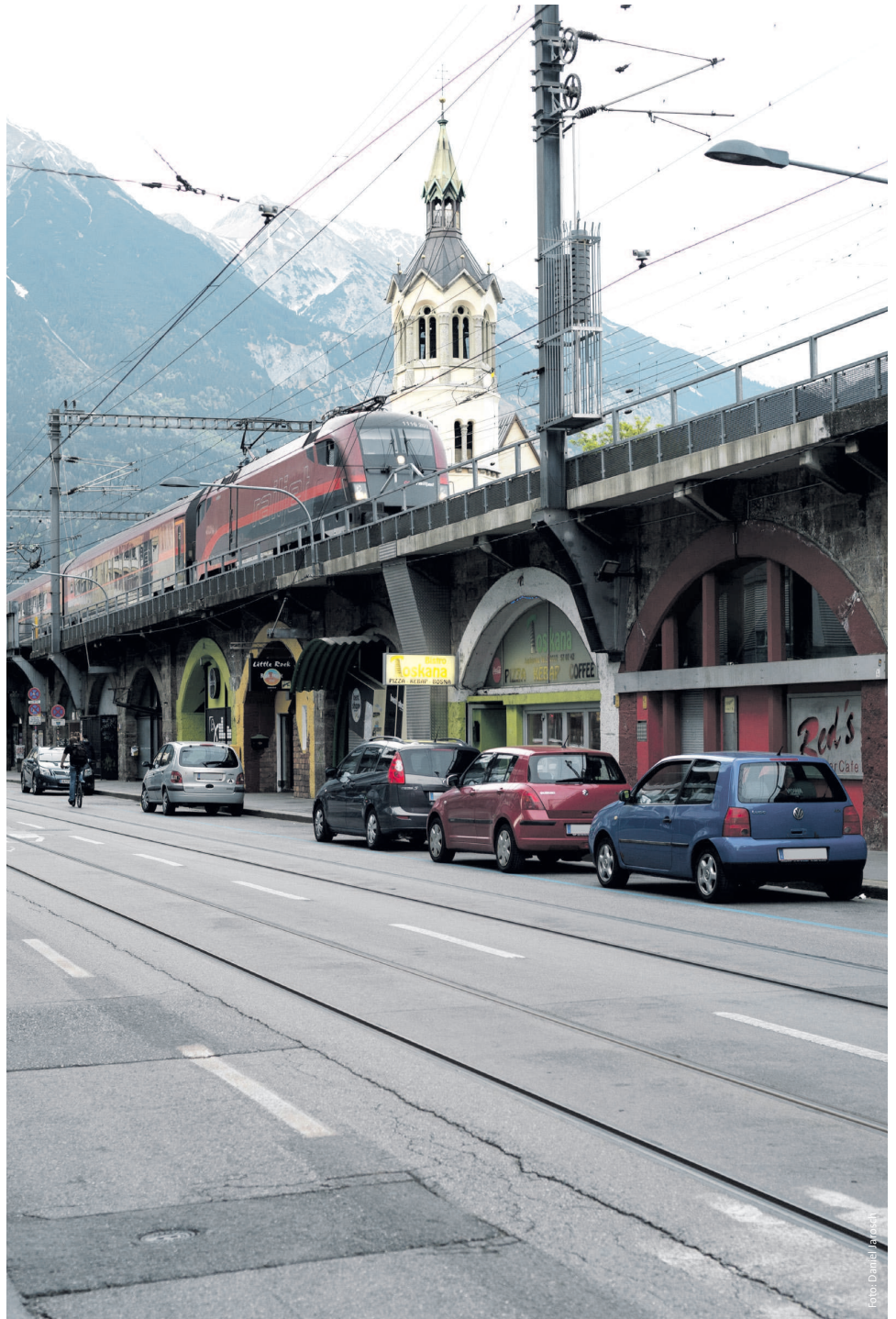
Vom Bogen zur Meile

Eine Zeitreise in die Bögen-Vergangenheit

Die Bögen sind ein Stück Innsbrucker Kultur. Für die einen ist es das buchstäbliche Sodom und Gomorrha, für die anderen der Fixpunkt des wöchentlichen Ausgehens. Ein Blick zurück auf ihre Entstehungsgeschichte. MAURICE MUNISCH KUMAR

Bei einem nächtlichen Streifzug durch die Innsbrucker Bogenmeile dröhnen aus dem einen Lokal elektronische Tanzbeats, aus dem anderen Rockklänge, ein paar Bögen weiter wird in geselliger Runde Karten gespielt und vor dem nächsten stehen ein paar junge, gut gelaunte Partygeher. Wenig deutet auf die ursprüngliche Verwendung der Bögen hin. Denn zwischen 1853 und 1856 wurde hier Getreide gelagert, am Beginn des 20. Jahrhunderts hielten Geschäfte und Wohnungen Einzug, Richtung Saggen besuchten die Bewohner und Bewohnerinnen die paar wenigen Kneipen, wie den Bogen 103 „Zum Sepp“. Doch die heute so bekannte Bogen-Ausgehmeile, die mit ihrem bunten Kultur- und Lokalangebot für jeden Geschmack etwas zu bieten hat, entstand erst Anfang der 1980er-Jahre.

Im Bogen 148 gab es zwar das sogenannte „Aktionszentrum für gesellschaftlich engagierte Gruppen – das Focus“, doch das verstand sich nicht als öffentliches Gastrolokal. Der erste alternative Bogen war das „AKT (Arbeitsgemeinschaft für kreative Tätigkeiten)“ in der Nummer 16. Im Herbst 1984 eröffnete das von einem Verein geführte Lokal. Aufgrund fehlender Alternativen entwickelte sich das „AKT“ zu einem wichtigen Szenetreffpunkt mit bald mehr als 120 Mitgliedern. Die damaligen Besitzer waren Edi Heinzle und Claudia Losert, die später auch das „Prometheus“ in der Altstadt betrieben. Anfangs diente das „AKT“ als Proberaum und Atelier für heute bekannte Künstler wie Georg Dienz oder Martin Gostner. Das „AKT“ war aber vor allem auch Rückzugsort und Szenetreff für die Punks. Besondere Bekanntheit erlangte es 1986 während der sogenannten Chaostage, die zu einer Straßenschlacht in den Bögen und dem größten Polizeieinsatz in der Nachkriegsgeschichte Tirols führten. Auch das Aus für das „AKT“ war damit besiegelt und die ÖBB als Vermieter riefen einen vorübergehenden Stopp für die Nutzung der Bögen als Lokale aus. Sie befürchteten, dass mit deren Zunahme



Heute sind die rund zwei Kilometer langen Viaduktbögen vor allem als Ausgehmeile und Subkulturzentrum Innsbrucks bekannt. Seit 1858 fährt hier die Bahn von der Innbrücke bis zum Hauptbahnhof. Die Bögen dienten früher der Getreidelagerung, später beherbergten sie Geschäfte. In den 1980er-Jahren eröffneten dann legendäre Lokale wie das Punk-Szenelokal „AKT“ oder „Die Klappe“.



auch ein Anstieg an „problematischen“ Gruppen einhergehen könnte. Kurz vor dieser Entscheidung, im Jahr 1985, eröffneten Hans Ziefreind, auch „Bogenhans“ genannt, und Anton Rasberger den „Bogen 13“. Bekannt war der Bogen für seine Jazzkonzerte und Einrichtung. Die Architekten Wolfgang Pöschl und Reinhard Honold sorgten für eine bemerkenswerte Gestaltung, die bei einigen Gästen für Verwirrung sorgte. Eine Anekdote besagt etwa, dass nach einem Einbruchversuch Polizisten das Lokal als völlig zerstört gemeldet hätten – doch das vorgefundene, augenscheinliche Chaos war vielmehr das architektonische Ziel. Vor kurzem schloss der legendäre „Bogen 13“ – an seiner Stelle ist heute der Bogen „Bent Shape“ zu finden, ein Club für elektronische Tanzmusik.

Das Spiel mit der architektonisch reizvollen Bögenkulisse spielte aber auch bei einem anderen Lokalbesitzer eine wichtige Rolle. Nico Nicolussi eröffnete 1993 das bekannte Lokal „Die Klappe“ im Bogen 22. „Die ursprüngliche ‚Klappe‘ war ein Lokal, das ich mit meinen mir zur Verfügung stehenden Mitteln errichtet habe“, erzählt Nicolussi, „rausgekommen ist ein Lokal mit einem ganz eigenen Stil – viele meinten, es schaut aus wie bei David Lynch.“ Im Bogen 80, wo heute das zweistöckige „Englishpub Shakespeare“ beherbergt ist, wollte Nicolussi Mitte der 1990er-Jahre einen weiteren Bogen eröffnen. Er nannte es das „Städtische Kaffeehaus“, aber das

Gewerbeamt untersagte die Eröffnung, weil er von den Behörden gesetzte Fristen verpasste. Sein jetziges Lokal, das „Babalon“, ist seit 1999 für viele eine Ruheoase in den sonst so lauten Partybögen. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich der „Tante Emma Club“ und das „Plan B“. Letzteres war ursprünglich als Zwischenlösung für den damaligen „Couchclub“ in der Anichstraße gedacht, hat aber bis heute Bestand. Wer elektronische Tanzmusik sucht, wird aber auch im Bogen 30 fündig – und die hat hier eine lange Tradition. Denn wo heute der

Die ÖBB riefen einen Stopp für die Nutzung der Bögen als Lokale aus. Sie befürchteten einen Anstieg an „problematischen“ Gruppen.

Afterhour-Club „Zerolounge“ zuhause ist, war einst das „Ohm“, einer der ersten Orte der jungen Techno-Bewegung. Noch heute aktive DJs, wie zum Beispiel „Heart of Noise“-Mitorganisator Stefan Meister, begannen dort aufzulegen. Später war hier die „Alpha-Bar“ zu finden, bevor es zu unzähligen Besitzer- und Namenswechseln kam.

Wie sehr sich die Bögen in den letzten zwanzig Jahren verändert haben, wird vor allem auf Christa Koflers Fotos deutlich. Die Hobbyfotografin hat zwischen

1998 und 1999 alle Bögen fotografisch dokumentiert. „Mein Interesse für die Bahnbrückenarchitektur kam vor allem daher, dass ich viel Zeit in Lokalen wie ‚Bogen 13‘ oder ‚Klappe‘ verbrachte“, erzählt Kofler. Auf ihren Fotos entdeckt man zum Beispiel das „Spektrum“ – das im Bogen 52 gelegene Lokal war einer jener Orte, der nach dem Ende des Kulturzentrums „Havens“ im Jahr 1993 Möglichkeiten für Live-Konzerte bot. Auf Koflers Fotos wird ebenso deutlich, wie wenige Gastronomiebetriebe in den Bögen angesiedelt waren. Die einzigen Lokale auf ihren Fotos, die es noch heute gibt, sind das „Plateau“, das „Weli“ und das „Down Under“. Beständig zeigt sich auch das Kulturzentrum „p.m.k.“, das sich inzwischen gar über drei Bögen erstreckt und letztes Jahr sein Zehnjähriges feierte.

Für „Babalon“-Besitzer Nicolussi sollen die Bögen eine Subkulturmeile sein: „Es muss aber noch mit Kultur zu tun haben und nicht nur mit ‚Saufen, bis der Arzt kommt!‘ Denn diese Betriebe verschwinden meist schneller, als sie da waren.“ Die Bögen verändern sich nach wie vor. Nicht nur neue Lokale ersetzen ausgediente, es schleichen sich auch ganz neue Nutzungen ein. Das „Bogentheater“, eine Schlagzeugschule und sogar eine Waldorfwerkstatt sind inzwischen eingezogen. Nicolussi begrüßt die wachsende Vielfalt. Würde er selber auch wieder ein Lokal in den Bögen aufmachen? „Hundertprozentig, es gibt keinen besseren Ort in Innsbruck.“